












5.1.11 Du sollst nicht falsch aussagen – Das 8. Gebot

Lernziele:

Die Schüler sollen

- sich mit dem 8. Gebot befassen und seine Bedeutung erkennen,
- sich mit Redewendungen kreativ auseinandersetzen,
- die Bedeutung des Gebotes in seiner Zeit kennenlernen und den Transfer zum Christentum leisten,
- verschiedene Formen des Lügens untersuchen,
- sich mit dem Begriff „Wahrheit“ auseinandersetzen,
- Aussagen und Meinungen von bekannten Menschen kennenlernen,
- sich eine eigene Meinung bilden und sie ausformulieren.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>I. Hinführung</p> <p>Die Vorlage wird auf Folie kopiert und dann auseinander-geschnitten.</p> <p>Alternative: Viele Begriffe umschreiben das Wort „Lügen“. Auf den Arbeitsblättern finden sich zahlreiche Beispiele. Die einzelnen Begriffe werden vergrößert und im Klassenzimmer verteilt aufgehängt. Jeder Schüler bekommt Klebepunkte und wertet die Begriffe.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around;">    </div> <p>Die Schüler versuchen, die Wörter in die richtige Reihenfolge zu bringen. Anschließend schreiben sie das Gebot in ihr Heft. → Folienvorlage 5.1.11/M1*</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around;">   </div> <p>Jeder Schüler erhält Klebepunkte. Danach laufen die Schüler durch das Klassenzimmer, lesen die Begriffe und nehmen eine Wertung vor: Bei den Begriffen, die für sie zum Lügen gehören, bringen sie einen Klebepunkt an. Anschließend wird die Gewichtung diskutiert. → Begriffe 5.1.11/M2a bis c**</p>
<p>II. Erarbeitung</p> <p>„Lügen haben kurze Beine“ – und andere Redensarten</p> <p>In Form eines Zirkels mit vier unterschiedlichen Methoden beschäftigen sich die Schüler mit Redensarten.</p> <p>Die Bedeutung des 8. Gebotes in seiner Entstehungszeit</p> <p>Um das Gebot verstehen zu können, muss man die Zeit betrachten, in der es entstanden ist.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around;">    </div> <p>In Kleingruppen erarbeiten die Schüler verschiedene Redensarten. Nach Durchlauf aller Stationen präsentieren sie ihre Ergebnisse. → Stationen 5.1.11/M3a bis c**</p> <div style="display: flex; justify-content: space-around;">    </div> <p>Nach dem Lesen des Textes bearbeiten die Schüler die Arbeitsaufträge. Dabei erklären sie die Bedeutung des Gebotes zur Zeit des Alten Testaments und die Bedeutung im Christentum. → Arbeitsblatt 5.1.11/M4a und b**</p>

5.1.11 Vom Sinn der Gebote

5.1.11 Du sollst nicht falsch aussagen – Das 8. Gebot

„Ich lüge nicht“ – und andere Lügen

Jeder von uns lügt auf die eine oder andere Weise. Ob aus Not oder um sich zu schützen – ganz ohne Lügen geht es nicht.

Wahrheit und Lüge

Was denkt der Einzelne über die Wahrheit und die Lüge?

Was bewirkt eine Lüge bei mir?

Eine Lüge kann das Leben erleichtern. Sie kann es aber auch kompliziert machen. Schnell hat man sich in seinen eigenen Lügen verstrickt und kommt nicht ohne Schaden heraus. Vor allem das Vertrauen wird durch Lügen zerstört.

Immer die Wahrheit sagen?

Es werden zwei Filme vorgestellt, in denen Menschen gezwungen sind, immer die Wahrheit zu sagen. Das führt zu Komplikationen und Verletzungen.

Denkanstöße

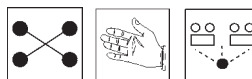
Was ist Wahrheit? Was ist Lüge? ...

Gerüchte – und der gute Ruf

Das 8. Gebot bezieht sich nicht nur auf das direkte Lügen, sondern auch auf den Ruf, den der Einzelne hat. Der gute Ruf darf nicht geschädigt werden. Und doch führen Gerüchte immer wieder dazu, dass Menschen ihren guten Ruf verlieren.

Gerüchte um uns

Jeder Mensch wird im Alltag immer wieder mit Gerüchten konfrontiert.



Die einzelnen Abschnitte werden auf Kleingruppen oder Paare verteilt. Nachdem die Gruppe verschiedene konkrete Beispiele notiert hat, wählt sie zwei davon aus und spielt sie der Klasse vor.

→ **Arbeitsblatt 5.1.11/M5a und b****



Der Text gibt einige Impulse. Danach versuchen die Schüler, ihre eigene Meinung zu finden und zu formulieren.

→ **Arbeitsblatt 5.1.11/M6a und b****



Nach dem Lesen des Textes und der Statements verschiedener Persönlichkeiten bearbeiten die Schüler die Arbeitsaufträge und hinterfragen ihre eigene Situation.

→ **Arbeitsblatt 5.1.11/M7a und b****



Wenn die Möglichkeit besteht, sollten Ausschnitte aus den genannten Filmen gemeinsam angeschaut werden (nähere Informationen: siehe Tippkasten). In der Diskussion können die Schüler das Für und Wider herausstellen.

→ **Filmvorstellungen 5.1.11/M8***



Die Schüler machen sich zu verschiedenen Impulsen Gedanken und notieren sie.

→ **Denkanstöße 5.1.11/M9*****



Das Interview erläutert den Begriff „Gerücht“ und beschreibt, wie ein Gerücht entsteht und wirkt.

Ein konkretes Beispiel bietet der darauffolgende Zeitungsbericht.

→ **Arbeitsblatt 5.1.11/M10a bis g**/****



Der kurze Text dient als Impuls, sich über die Verbreitung von Gerüchten im Internet zu unterhalten.

Was bedeutet „falsch aussagen“?

Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.

2 Mose 20,16

Falschaussage

Jägerlatein

Augenwischerei

Notlüge

Meineid

Verleumdung

große Lüge

schwindeln

kleine Lüge

flunkern

Heuchelei

Täuschung

Halbwahrheiten

Gerüchte
verbreiten

„Lügen haben kurze Beine“ – und andere Redensarten

1. Station

Lügen haben kurze Beine.

Sich in die eigene Tasche lügen.

Jemandem ins Gesicht lügen.

Arbeitsaufträge:

1. Sucht euch eine Redensart heraus, die ihr kennt und von der ihr wisst, was sie bedeutet.
2. Schreibt zu dieser Redensart eine kleine Szene, die in der Schule, in der Familie oder unter Freunden spielen kann.
3. Führt eure Szene vor. Die anderen müssen eure Redensart dann erraten.



2. Station

Jemandem Lügen auftischen.

Das Blaue vom Himmel herunterlügen.

Lügen, dass sich die Balken biegen.

Arbeitsaufträge:

1. Sucht euch eine Redensart heraus, die ihr kennt.
2. Überlegt euch, was die Redensart bedeutet, und stellt sie pantomimisch dar. Bei der Präsentation sollen eure Mitschüler die Redensart erraten.

5.1.11/M3c** Du sollst nicht falsch aussagen – Das 8. Gebot

1. Redensart: _____

Diese Redensart lässt zwei Erklärungen zu:

Wenn ein Jäger früher in der Kneipe nicht bezahlte, wurden seine Schulden auf den Deckel geschrieben. Der Jäger musste schließlich einen Bären erlegen und diesen als Pfand für seine Schulden an die Theke anbinden, um weiterhin ausgeschenkt zu bekommen. So wusste der Wirt, dass der Jäger durch den Erlös dieses Bären seinen Deckel bald würde bezahlen können.

Die Redensart „einen Bären anbinden“ wurde so zum Synonym für „Schulden machen“. Später wurde sie mit der Redensart „jemandem etwas aufbinden“ (in der Bedeutung „lügen“) vermischt und die Kombination beider Redensarten ergab die heutige Variante.

Auch eine literarische Herkunft wird für möglich gehalten. Der österreichische Dichter Ignaz Castelli wohnte um das Jahr 1830 in der sogenannten Bärenmühle auf der Wieden. Dort entstanden seine „Wiener Bären“, eine Anekdotensammlung, wie wir sie vom Baron von Münchhausen kennen, also lauter Lügen- und Prahlgeschichten.

Heutige Bedeutung:

2. Redensart: _____

Diese Redensart geht auf die Geschichte um die Belagerung Trojas durch die Griechen zurück.

Nach langen und nicht sonderlich erfolgreichen Kämpfen um Troja hatten die Griechen einen raffinierten Plan, um Soldaten in die Stadt zu schleusen. Sie bauten ein großes hölzernes Pferd, in dessen hohlem Rumpf sich Krieger versteckten. Dieses Pferd ließen sie zurück und taten so, als würden sie sich zurückziehen. Ein zurückgelassener Grieche wurde der Legende nach von Odysseus dazu beauftragt, den Trojanern vom Pferd zu erzählen, also ihnen vorzulügen, das Pferd sei ein griechisches Gottesopfer für eine sichere Heimfahrt über die Gewässer. Die Trojaner glaubten dem Mann, nahmen das Pferd mit ins Innere der Stadtmauern und ermöglichten so durch ihre Gutgläubigkeit den Griechen den Sieg.

Heutige Bedeutung:

3. Redensart: _____

Diese Redensart bedeutet, einem gutgläubigen Menschen eine Menge Lügen aufzuladen.

Die „Hucke“ ist ein altertümlicher Begriff für eine schwere Last, die man auf dem Rücken trägt.

Die Redensart weist also darauf hin, dass jemand, der auf einen Lügner hereinfällt, an den Folgen manchmal schwer zu tragen hat.

Heutige Bedeutung:

„Ich lüge nicht“ – und andere Lügen

Wir lügen jeden Tag – der eine mehr, der andere weniger. Amerikanische Wissenschaftler haben das Lügen untersucht und festgestellt, dass wir im Durchschnitt 200-mal am Tag lügen. Meist merken wir es gar nicht richtig.

Beobachten wir uns jedoch, stellen wir fest: Wir sagen: „Ich melde mich“ und melden uns doch lange nicht oder auch gar nicht mehr. Wir sagen: „Das ist aber ein tolles Geschenk, Tante Anita!“ und denken: „Das hat mir gerade noch gefehlt in meiner Sammlung.“ Wir sagen: „Ich kann leider nicht zur Party kommen, ich bin krank“, haben jedoch einfach keine Lust auf diese Party.

Halbwahrheiten

Wenn wir etwas erlebt haben, dann möchten wir es anderen Menschen, Freunden oder der Familie erzählen. Oft wird die Geschichte aber dahingehend ausgeschmückt, dass man selbst in einem guten Licht erscheint. Man erzählt zwar keine Lügen, verändert das Geschehene aber durch Übertreiben oder Ausschmücken. Daher kommen auch Begriffe wie „Jägerlatein“ oder „Seemannsgarn“. Otto von Bismarck (1815-1898) sagte: „Es wird niemals so viel gelogen wie vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd.“

Diese Geltungslügen sind Übertreibungen, mit denen andere Menschen beeindruckt werden sollen. Sie stillen aber auch das Bedürfnis des Einzelnen nach Anerkennung.

Erhard Horst Bellermann, ein Zeitgenosse und Dichter, sagte: „Halbe Wahrheiten sind ganze Lügen.“ Und Holger Langer schrieb: „Nichts ist verlogener als eine verschwiegene Wahrheit.“

Notlügen

Viele Notlügen entspringen dem Wunsch, seinen Mitmenschen eine Freude zu bereiten, sie nicht bloßzustellen oder zu verletzen. So sind wir vielleicht entsetzt über das Aussehen des kranken Freundes, loben ihn aber und sagen: „Mensch, toll siehst du aus!“ Wir verwenden Notlügen aber z.B. auch, wenn wir etwas vergessen haben.

Konrad Adenauer war der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Er war der Meinung, dass es Notlügen gar nicht gebe. Seiner Ansicht nach befinden wir uns immer in Not und können uns daher in jeder Lebenslage ein bisschen anlügen. Damit wollte er die Versprechungen der Politiker entschuldigen, die nicht eingehalten wurden. Allerdings hat er übersehen, dass dabei auch die Glaubwürdigkeit verloren geht.

Echte Notlügen gibt es nur dann, wenn die Wahrheit größeren Schaden anrichten würde als die Lüge. Die Frage, ob und wann eine Notlüge zulässig ist, hat schon oft zu Diskussionen geführt.

Wenn wir anderen die Wahrheit nicht sagen, um sie zu schonen, dann ist das gut gemeint. Fliegt die Lüge jedoch auf, wird dieses Verhalten oft als Vertrauensbruch empfunden. Das wiederum schadet einer Beziehung meistens mehr, als die Wahrheit zu sagen.

Gerüchte – und der gute Ruf

Es ist verwerflich, über andere zu reden, wenn man nicht weiß, ob das Gesagte auch wahr ist.

Interview – Wann, wie und wo entstehen Gerüchte? von Franziska Wanner-Müller

- Jean-Noël Kapferer**, 1955 in Paris geboren, ist Professor für Soziologie an der HEC (Hautes études commerciales) in Paris. Auf die Gerüchtforschung kam Kapferer Mitte der Siebzigerjahre, als in Frankreich gerade wieder einmal das Gerücht umging, irgendwelche Bösewichte würden im großen Stil Lebensmittel vergiften. Ein klassisches und immer wiederkehrendes Gerüchtemotiv. Kapferer erforscht somit seit zwanzig Jahren die Mechanismen, Funktionen und Auswirkungen „des ältesten Massenmediums der Welt“. [...]
- 5 Mit Jean-Noël Kapferer sprach Franziska Wanner-Müller.

Herr Kapferer, wie definieren Sie den Begriff „Gerücht“?

- 10 Ähnlich wie der amerikanische Soziologe Shibutani, der Gerüchte „ein wichtiges Ereignis von zweideutigem Charakter“ nennt: als nicht nachprüfbar Neuigkeiten, die innerhalb einer Gruppe zirkulieren. Andere amerikanische Pioniere der Gerüchtforschung sagen, beim Gerücht deutet nichts auf den Wahrheitsgehalt des Erzählten hin. Auch die meisten weiteren Erklärungsversuche basieren auf der Annahme, dass ein Gerücht
- 15 falsch sein muss, weil sein Inhalt nicht von offizieller Stelle abgesegnet wurde.

Ist das nicht eine tendenziöse Interpretation?

Tendenziös, ideologisch, moralisierend. Der unterstellten Harmlosigkeit liegt in Wirklichkeit die Angst, vielleicht sogar die Gewissheit zugrunde, dass Gerüchte Wahrheiten enthalten.

- 20 *Welche Rolle spielt die Plausibilität eines Gerüchtes für seine Verbreitung?*

Dem schwatzhaften Volk dient die Annahme, das Gerücht sei wahr, als Antriebsfeder. Stellt sich die Geschichte später als unwahr heraus, wird sie unwichtig, nicht mehr weitertransportiert und damit inexistent.

Ein plausibel klingendes Gerücht ist ja nicht als Gerücht zu erkennen?

- 25 Nein, natürlich nicht. Es kursieren viele Gerüchte, die wir nicht als solche wahrnehmen.

Klatsch, Geschwätz, Gerücht: Woher stammen die Begriffe?

- Etymologisch gesehen haben all diese Phänomene klangerreichen Effekt. Der französische Ausdruck für Klatsch, „ragot“, bedeutet auch „Grunzen des Wildschweines“, was viel über den Charakter des Klatsches, des Geschwätzes aussagt: An der Grenze zur
- 30 Verleumdung wird mit Klatsch und Tratsch, oft unter vier Augen ausgetauscht, absichtlich und böswillig Schaden angerichtet. (...)



5.1.11/M10b*** Du sollst nicht falsch aussagen – Das 8. Gebot

Im Gegensatz zum Klatsch, der oft sehr privater Natur ist, liegen Gerüchten Ansichten und Gefühle zugrunde, die ein großes Publikum teilt. Im Gegensatz zum Klatsch und Tratsch wollen Gerüchte nicht a priori Schaden anrichten. Mitunter, natürlich bei
 35 Weitem nicht immer, haben sie sogar ihre moralische Berechtigung. Mit banalem Geschwätz haben sie wenig zu tun.

Gibt es „berühmte“ Gerüchte?

Ja, zum Beispiel, dass gewisse Kinderabziehbildchen LSD anstelle von Leim enthielten; dass man für zehntausend leere Gitanes-Zigaretenschachteln einen Rollstuhl
 40 bekomme; dass in Hamburgern Mäuseschwänze gefunden worden seien; dass die Sängerin Amanda Lear ein Mann sei; und dass sich ein Hündchen nach monatelangem Zusammenleben als Riesenratte entpuppt habe ...

Man spricht von schwarzen, den negativen, und von rosaroten, den optimistischen, Gerüchten – nach welchen Kriterien wird da unterschieden?

45 Diese Unterscheidung machen die Amerikaner. Als rosarot, also als optimistisch, gelten jene Gerüchte, die einem Wunschdenken entspringen. Schwarz, also pessimistisch, sind jene, die Angst und Unsicherheit ausdrücken und Personen im eigenen Umfeld betreffen. Das ist allerdings eine sehr oberflächliche Gerüchteanalyse. Um den genauen Charakter eines Gerüchts auszumachen, beziehe ich darum noch andere Faktoren
 50 mit ein: den Zeitpunkt und das soziale Milieu seines Auftretens, seinen Ursprung. Die Gerüchtequelle ist schwierig zu rekonstruieren, aber sie ist sehr wichtig. Ist das Gerücht auf ein unwichtiges Detail oder auf ein großes Ereignis zurückzuführen oder auf pure Imagination? Entstand das Gerücht aus dem Nichts, durch etwas provoziert oder spontan? Insgesamt habe ich sechs Schemata geschaffen, nach denen ich das Phäno-
 55 men studiere. Im Verlaufe der Jahre konnten so alle großen Fragen zum Thema beantwortet werden.

Was bewirken Gerüchte?

Es gibt zum Beispiel Gerüchte, die Autoritäten, die Mächtigen, angreifen. Überlegen Sie sich einmal, was der Verbreitung von politischen Gerüchten besonders abträglich
 60 wäre: ein Volk, das unerschütterlich an seine Regierung und das von ihr verkörperte System glaubt und alle ihre Statements für aufrichtig hält und zudem blindes Vertrauen in die Medien hat, ins Radio, ins Fernsehen, in die Zeitungen. Weil es dieses Volk nicht gibt und weil Gerüchte unkontrollierte Nachrichten sind und sich in ebensolcher Form verbreiten, also eine inoffizielle Darstellung der Dinge sind, sind sie als subversive Kraft
 65 auf allen sozialen Ebenen so gefürchtet. Gerüchte sind sozusagen eine eigene Wahrheit, eine, die nicht schwarz und nicht weiß ist – eine Gegenmacht, die Verborgenes, Schlimmes zutage befördern kann.

Welcher menschlichen Eigenschaften bedient sich das Phänomen?

Das Gerücht setzt Misstrauen, Respektlosigkeit und Informationshunger bei den einen
 70 und Konservatismus, Desinteresse und Intoleranz bei den anderen voraus.

5.1.11/M11* Du sollst nicht falsch aussagen – Das 8. Gebot

Gerüchte um uns

In unserem Alltag begegnen uns immer wieder Gerüchte. In einer Welt voller Medien geschieht das recht schnell. Die Medien bieten auch eine breite Plattform für alle Arten von Gerüchten. Vor allem die Prominenten werden davon nicht verschont. Aber auch in der Schule werden Gerüchte in die Welt gesetzt und/oder verbreitet.

Diese Gerüchte sind zum Teil sehr persönlich. Vor allem in den Internetforen werden Menschen, Klassenkameraden oder auch Lehrer regelrecht fertiggemacht. Schnell kann man hier Aussagen verbreiten, und keiner kann nachprüfen, ob diese Aussagen auch wirklich stimmen. Es will sie auch keiner nachprüfen, im Gegenteil: Einigen bereitet es große Freude, solche Aussagen weiterzugeben, unter Umständen auch mit eigenen Ergänzungen und weiteren Verletzungen. Der Einzelne kann sich kaum dagegen wehren. Der Ruf ist auf diesem Weg schnell ruiniert.

Arbeitsaufträge:

1. Welche Gerüchte gab es an eurer Schule und wie wurde damit umgegangen?

2. Welche Erfahrungen hast du persönlich mit Gerüchten gemacht?

3. Nenne Beispiele aus deinem Umfeld von Personen, die auf diese Weise belästigt wurden.

4. Wie fühlt sich wohl ein Mensch, über den im Internet Gerüchte verbreitet werden?

5. Wie kann man sich vor solchen Angriffen schützen?

5.1.11 Vom Sinn der Gebote

5.1.11/M12b Du sollst nicht falsch aussagen – Das 8. Gebot

Informationen für die Lehrkraft

Andreas Paul Weber zeichnete das Bild „Das Gerücht“ im Jahre 1943.

„Das Gerücht“ wird dargestellt mit einem Schlangenleib, ein Symbol der Falschheit. Die Schlange fliegt, wie die „geflügelten Worte“, durch die engen Häuserschluchten. Das Wesen hat große Augen mit dicken Brillengläsern, durch die es alles genau zu sehen glaubt und doch alles nur verzerrt wahrnehmen kann. Es hat eine große Klappe mit spitzer Zunge. Die Ohren sind gespitzt. Das Gerücht hat einen langen Riecher, den es in alles steckt.

Diese Beschreibung spiegelt die Intention des Künstlers wider, der hier auf zahlreiche „geflügelte Worte“ oder Redewendungen Bezug nimmt.

Auf diesem Bild prangert Weber außerdem die monotone und unmenschliche Bauweise in den modernen Großstädten an. Aus den Fenstern strömen Gestalten dem Gerücht zu und geben ihm immer neue Nahrung.

Wer war Andreas Paul Weber?

- Andreas Paul Weber wurde am 1.11.1893 in Arnstadt (Thüringen) geboren.
- Er besuchte die Realschule und danach kurz die Kunstgewerbeschule in Erfurt.
- Anschließend arbeitete er von 1908 bis 1914 als Gebrauchsgrafiker.
- Im Ersten Weltkrieg leistete er Kriegsdienst als Eisenbahnpionier an der Ostfront.
- Ab 1916 arbeitete er als Zeichner und Karikaturist bei der „Zeitschrift der 10. Armee“, bis er 1918 nach Spa versetzt wurde.
- 1920 heiratete er Toni Klander; aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor.
- In den darauffolgenden Jahren errang Weber erste Erfolge als Buchillustrator.
- 1928 schloss sich Weber dem „Widerstandskreis“ um Ernst Niekisch an.
- In den Jahren 1931-1936 war Weber neben Niekisch Mitherausgeber der Zeitschrift „Widerstand“, für die er das Signet entwarf. Für den Widerstands-Verlag fertigte er zahlreiche Buchausstattungen, vor allem aber politisch-satirische Illustrationen. Am 2. Juli 1937 wurde A. Paul Weber wegen seiner Kontakte zum „Widerstandskreis“ verhaftet und bis zum 15. Dezember in Hamburg-Fuhlsbüttel, in Berlin und Nürnberg gefangen gehalten. Im Gefängnis wurde ihm das Zeichnen unpolitischer Blätter gestattet.
- 1939-1941 arbeitete Weber an dem Bilderzyklus „Reichtum aus Tränen“.
- 1944/45 wurde er zum Kriegsdienst herangezogen.
- Nach Kriegsende schuf er erneut kritische Lithografien zu aktuellen Problemen. Er traf satirisch menschliche Schwächen und wies weitsichtig auf Missstände in Politik, Kirche, Justiz, Wirtschaft, Kunst, Medizin und Umwelt hin.
- 1971 wurde Weber zum Professor ernannt und erhielt das Große Bundesverdienstkreuz.
- Am 9. November 1980 verstarb Andreas Paul Weber in Schretstaken.

(Angaben nach: <http://www.weber-museum.de/>)

5.1.11/M12b Du sollst nicht falsch aussagen – Das 8. Gebot

Informationen für die Lehrkraft

Andreas Paul Weber zeichnete das Bild „Das Gerücht“ im Jahre 1943.

„Das Gerücht“ wird dargestellt mit einem Schlangenleib, ein Symbol der Falschheit. Die Schlange fliegt, wie die „geflügelten Worte“, durch die engen Häuserschluchten. Das Wesen hat große Augen mit dicken Brillengläsern, durch die es alles genau zu sehen glaubt und doch alles nur verzerrt wahrnehmen kann. Es hat eine große Klappe mit spitzer Zunge. Die Ohren sind gespitzt. Das Gerücht hat einen langen Riecher, den es in alles steckt.

Diese Beschreibung spiegelt die Intention des Künstlers wider, der hier auf zahlreiche „geflügelte Worte“ oder Redewendungen Bezug nimmt.

Auf diesem Bild prangert Weber außerdem die monotone und unmenschliche Bauweise in den modernen Großstädten an. Aus den Fenstern strömen Gestalten dem Gerücht zu und geben ihm immer neue Nahrung.

Wer war Andreas Paul Weber?

- Andreas Paul Weber wurde am 1.11.1893 in Arnstadt (Thüringen) geboren.
- Er besuchte die Realschule und danach kurz die Kunstgewerbeschule in Erfurt.
- Anschließend arbeitete er von 1908 bis 1914 als Gebrauchsgrafiker.
- Im Ersten Weltkrieg leistete er Kriegsdienst als Eisenbahnpionier an der Ostfront.
- Ab 1916 arbeitete er als Zeichner und Karikaturist bei der „Zeitschrift der 10. Armee“, bis er 1918 nach Spa versetzt wurde.
- 1920 heiratete er Toni Klander; aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor.
- In den darauffolgenden Jahren errang Weber erste Erfolge als Buchillustrator.
- 1928 schloss sich Weber dem „Widerstandskreis“ um Ernst Niekisch an.
- In den Jahren 1931-1936 war Weber neben Niekisch Mitherausgeber der Zeitschrift „Widerstand“, für die er das Signet entwarf. Für den Widerstands-Verlag fertigte er zahlreiche Buchausstattungen, vor allem aber politisch-satirische Illustrationen. Am 2. Juli 1937 wurde A. Paul Weber wegen seiner Kontakte zum „Widerstandskreis“ verhaftet und bis zum 15. Dezember in Hamburg-Fuhlsbüttel, in Berlin und Nürnberg gefangen gehalten. Im Gefängnis wurde ihm das Zeichnen unpolitischer Blätter gestattet.
- 1939-1941 arbeitete Weber an dem Bilderzyklus „Reichtum aus Tränen“.
- 1944/45 wurde er zum Kriegsdienst herangezogen.
- Nach Kriegsende schuf er erneut kritische Lithografien zu aktuellen Problemen. Er traf satirisch menschliche Schwächen und wies weitsichtig auf Missstände in Politik, Kirche, Justiz, Wirtschaft, Kunst, Medizin und Umwelt hin.
- 1971 wurde Weber zum Professor ernannt und erhielt das Große Bundesverdienstkreuz.
- Am 9. November 1980 verstarb Andreas Paul Weber in Schretstaken.

(Angaben nach: <http://www.weber-museum.de/>)

Wie stehe ich zum 8. Gebot?

Arbeitsaufträge:

1. Lies folgenden Text, den ein Schüler zu dieser Thematik formuliert hat.

- Welchen Aussagen kannst du zustimmen? Markiere sie im Text.
- Welchen Aussagen kannst du nicht zustimmen? Markiere sie mit einer anderen Farbe.
- Welche Meinung hast du zum Thema „Lügen“?

Lügen

Zunächst muss man sich die Frage stellen: Was sind Lügen? Lügen gibt es erst dort, wo ein anderer der Meinung ist, dass etwas nicht wahr ist. Andersherum kann man sagen, dass Wahrheiten keine festgelegten Tatsachen sind. Um Wahrheiten mit Tatsachen vergleichen zu können, müssten alle Menschen das Gleiche glauben. Da dies jedoch weder der Fall ist, noch jemals der Fall werden darf, muss man zwischen Tatsachen und Wahrheiten, und damit ebenso zwischen Falschem und „Unwahren“ unterscheiden. Das bringt uns nun zurück zu der Frage, was denn dann eine Lüge ist. Und jetzt müssen wir die Frage anders beantworten.

Lügen gibt es immer parallel zu Wahrheiten. Allgemeiner ausgedrückt sind Lügen identisch mit Wahrheiten, sodass das eine nicht ohne das andere existieren kann. Doch warum erscheinen uns dann manche Dinge als falsch und andere als richtig? Müssten wir dann als gebildete Menschen nicht in der Lage sein, zu erkennen, was für die Personen die Wahrheit zur Wahrheit, die Lüge zur Lüge macht, sodass wir entscheiden könnten, was es für uns ist? Und genau hier ist die Problematik. Der Mensch neigt dazu, seine persönliche Meinung als stets richtig aufzufassen. Andere Meinungen sind für ihn Lügen. Die einzige Medizin, die nun hilft, sich möglichst dicht an die „Wahrheit“, in dem Fall den Kern der Tatsache, anzunähern, ist, sich alle Argumente dafür und dagegen anzuhören. Dabei muss der Mensch versuchen, neutral zu bleiben und für jede Möglichkeit offen zu sein.

Jetzt kann man sich mit dieser Erkenntnis jede „Lüge“ anschauen, und man kommt zu einer interessanten Einsicht. „Lügen“ sind nur die Ausreden, um sich den Problemen nicht stellen zu müssen. Eine „Notlüge“ etwa entsteht, wenn man sich gerade nicht mehr zu helfen weiß und das Problem mit einer etwas anderen Darstellung der Tatsachen beschreibt. „Halbwahrheiten“ sind identisch dazu. Selbst wenn man eine große Lüge, die im ersten Blick nichts mit der Realität oder dem Problem zu tun hat, ausspricht, gibt es immer noch eine Problematik, die es für den Lügenden zu lösen gilt, auch wenn es diesem selbst gar nicht bewusst sein muss. Man nehme als Beispiel nur den Aufschneider oder Prahler. Gerüchte sind ebenfalls nur Lügen, die über die Problematik der Unwissenheit hinweghelfen sollen. Diese Gerüchte füllen die Wissenslücken und befriedigen damit den, der die Gerüchte freisetzt.